



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. De instantibus verissime iudicabat, et de futuris callidissime coniciebat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

dient, müsse er dann in die Tiefe gestossen werden, auf deren Rande er jetzt so sorglos umhergeht.

F o r t s e z u n g.

De instantibus verissime judicabat, & de futuris callidissime coniciebat.

NEP.

Sie sehn, liebstes Zulchen, daß Sie von Herrn Schulz nichts zu fürchten haben, als das, was bei Andern nur Verachtung dieses Menschen verdient, und in Ihnen diejenige Demüthigung bewürken kan, welche nie schadet; und (ich möchte so sagen,) auch dem gesündesten Gemüth, so wie ein Verwahrungsmittel dem Körper, heilsam ist.

Nun wollen Sie noch meinen Rath in Absicht auf Herrn von Poufaly wissen.

Ich finde das, was Sie von ihm sagen, sehr sehr dunkel fast zweideutig: aber deswegen will ich keinen Verdacht auf Ihr Herz werfen; in der Verwirrung, worin Sie sind, wars Ihnen vermutlich nicht möglich, bestimmter von dieser Sache sich auszudrücken. Indessen mus meine geliebte Freundin, die ihrem Zutrauen zu mir, wie sie selbst weis, keine Grenzen setzen durfte — diese Freundin mus mirs nun auch nicht übelnehmen, wenn ich tief in ihr Herz hineinsch, eh ich meinen Rath ertheilen kan. Ich bin jetzt ein Arzt, der den Puls ergreift, um bis im Herzen, nach der Natur der Krankheit zu suchen, welche er heilen soll.

„Ich habe nun die Bitterkeiten der Liebe so
 „schmerzlich empfinden müssen, daß ich wol ver-
 „diene, auch wol begehren kan, ihre Süßigkei-
 „ten kennen zu lernen; denn ich weiß, daß der-
 „jenige Stand welche haben mus, den Gottes
 „Güte zum Glük der Menschen eingesetzt hat.
 „Ich merke immer mehr, daß eine glükliche Ver-
 „bindung mit irgend einem Rechtschaffen der
 „Lohn war, welchen eine geheime aber starke,
 „Abndung für die Tugend und Sittsamkeit, hoste,
 „bei aller Genugthuung, die mein Gewissen beim
 „christlichen Rechtthun mir gab. Der Verlust
 „des Herrn Schulz ist nichts: aber der Verlust
 „dessen, was ich, weil ich ihn für einen würdi-
 „gen Menschen hielt, von ihm erwartete, ist et-
 „was, dessen Realität ich meiner Empfindung
 „nicht absprechen kan; und ich bin mir sehr
 „gewiß bewust, daß ich meiner Hoffnungen, und
 „noch mehr, meines Verlangens, mich nicht
 „schämen darf. Ich bin frei, wie jeder leben-
 „dige Mensch: geschaffen, um zu empfinden,
 „daß ich nicht bestimmt seyn kan, einzeln zu
 „seyn. Ich sieh in meiner Blüthe; das Kloster
 „würde freilich Sicherheit für mich verschaffen:
 „aber — gleich einer Schutzwand, die den schwar-
 „zen Baum gegen Sturm und Kälte deckt, die
 „hernach aber weggenommen werden mus, um
 „nicht den wolthunden Zephyr und die lächel-
 „nden, belebenden Sonnenblike zu hemmen — wür-
 „de das Kloster kein Aufenthalt für ein blühn-
 „des Mäddgen seyn. Ein Mann — seine ganze
 „Ma-

Natur kündigt ihn als den Beschützer meines
 „Geschlechts an — ein Mann, dessen Seele gros
 „genug wäre, um unverwarlosete Tugend in
 „mir zu suchen; ein Mann, welcher mit mir
 „übereinstimmig genug dächte, um diese Tu-
 „gend, in dem Maas in mir zu finden, in wel-
 „chem mein Gewissen sie kennt: ein solcher Mann
 „könnte gewiß, und jezt vorzüglich, mich retten,
 „mich schützen, mich belohnen, mich so glücklich
 „machen, wie ich nach den wolthätigen Ab-
 „sichten meines Gottes seyn soll.“ . . .

Diese Gedanken, würdigstes Tüchlein, schreibe
 ich aus dem Innersten Ihres Herzens, ab. Lesen
 Sie daselbst nach; und gewiß, Sie werden da, wie
 hier auf dem Papier, sie finden. — Sie werden
 mehr, Sie werden Empfindungen, aus Ihnen
 eigentümlich entstehende Empfindun-
 gen antreffen, die genau so sind. — — Und so, liebe
 kleine Schülerin, (erröthen Sie, wenn Sie es
 nicht Umgang haben können: ich will nicht hin-
 sehn) so müssen Ihre Empfindungen seyn — ich
 kan vielleicht nicht ohn einen kleinen Stolz dies
 schreiben: aber gönnen Sie mir diesen Lohn! „so
 „erzog ich Sie in Hamburg, um einst der Ver-
 „traute, der Regierer dieser schönen, vom aller-
 „gütigsten Wesen gebilligten, Empfindungen seyn
 „zu können.“ Zwei Dinge (freilich, sie liegen ganz
 auffer meiner Erfahrung) zwei Dinge scheinen un-
 beschreiblich bitter zu seyn: einmal: durch eigne
 Schuld ehlos geblieben zu seyn; und dann: im Eh-
 stande durch eigne Schuld unbeerbt zu seyn. — Doch

ich muß allerdings Ihrer zarten Empfindlichkeit, schonen. *)

Ob nun der Herr von Poufaly dieser glückliche zu rechter Zeit kommende, Mann ist? das, mein Gulchen, weiß ich nicht. Ich glaube auch zu hören, daß Sie jetzt sagen: „ich weiß es auch nicht.“ Ich will also nur ein Wörtgen von ihm sagen, um zu einem allgemeinen Rath, der jetzt Ihnen nützlicher ist, übergehen zu können. Herr von Poufaly ist adelich: Sie sind es nicht, und verabscheuen den Wunsch, durch irgend eine Art des eignen Thatens es je zu werden. Er ist ferner nicht Christ genug. Der Christ, (man sage hievon, was man wolle,) der Christ kan sich in keinen Zweikampf einlassen, auffer wenn er mit Waffen angegriffen wird. **) Ich habe auch den wahren Christen immer so beherzt, und immer in der Lage der Um-

*) Schädliche Arten sich zu kleiden, unchristliche Lebensart, Mangel der Mutterliebe, unnatürliche Lebensordnung — und hernach: Haß im Ehestande, Unfähigkeit Kinder zu erziehen, die Opfer, welche der Eitelkeit gebracht werden, unmäßige, oder ganz mangelnde, Leibsbeugung, wilde Affekten; diese Dinge wenigstens kommen hier in Betrachtung: Weh dem Mädgen, welches sich sich so verhaßt, oder so unwerth gemacht hat, daß kein Arzt; kein Prediger und keine Matrone hievon mit ihr spricht! Ihr geringster Schade wird der seyn, von jeder abergläubigen Närrin geäst zu werden.

**) Ich nehme dies zurück. Es giebt Fälle, weder christl. Moralist — wenigstens nicht befragt zu werden wünschen muß.

Umstände gefunden, daß Niemand ihn angriff, *) Ueber wörtliche Angriffe erhebt ihn wahrlich seine innre Würde; Thätlichkeiten jeder Art sind nicht gefährlich: sie sind Grobheiten, welche, wenn er sich die Mühe geben will, er mit dem Stok, der eben so häufig wächst, als grobe Menschen zahlreich ins Leben treten, bestrafen kan. **) Sie wissen, daß ich dies einst in Hamburg in einer gegen mich aufgebrachten bewafneten Gesellschaft sagte. Seit dem schwimme ich mitten in der grossen Welt; ich bin von sehr Grossen beneidet, verfolgt und auf alle Art gereizt worden, weil mein Dienstfeiser mehr bemerkt wurde, als der ihrige: und doch habe ich seitdem nur Einmal mich geschlagen; und auch dann geschah es, (ich danke dem Herrn meines Lebens dafür!) so sehr mein Herz auch brannte, geschah es nicht eher, als bis ich gezükte, eindringende Waffen sah.

Für jezt und für immer habe ich von Herrn von Pousaln nichts mehr zu sagen.

Desto mehr aber dringe ich drauf, daß Sie heirathen sollen und müssen; sobald ein Mann sich findet, zu welchem Ihr Herz, Ihr jezt geprüftes, gefühlvolles und vorsichtiges, Herz sich lenkt. Diejenigen Gründe dieses, „Sie müssen,“ welche aus Ihrer ganzen Geschichte, Ihrer Einbildungskraft nicht entgegen kommen, müssen Sie

B 4

von

*) Dies aber bestätige ich aufs neu.

**) Am Ende wird jeder Schriftsteller, der des Zweikampfs erwähnte, wol mit mir wünschen, nichts davon geschrieben zu haben.

von mir nicht fodern: ich bin kein Arzt, und kein Ehemann; sie liegen, (und das schreibe ich, damit ich fernern Anfragen ausweichen könne, die Sie nur aufhalten würden;) diese hier fehlenden, Beweise, daß Sie heirathen müssen, liegen „in Ihrem Gesundheitszustande, in sofern der Stand Ihres Herzens auf ihn einfließen kan.“

Leben Sie wol mein liebstes Tüchlein, nach dem Inhalt aller Ihrer Wünsche! Wenn Sie an mich denken: so thun Sie es, als an einen Mann, „welcher derjenigen göttlichen Lenkung bedarf, die, „wenn wir auf hohen Stufen zur Ehre hinaufsteigen, uns gegen den Fall sichern mus: als an einen „Mann, der eben so dem Herrn der Schicksale „trauen mus, wenn in Bemühungen, die zu Einer „Zeit des Lebens noch angelegentlicher sind, sein „Herz nicht eigenmächtig, nicht unter den Täuschungen einer eingebildeten Unabhängigkeit handeln „soll.“ — —

Wenn Sie versprechen wollen, nichts, was dringend ist, um meinetwillen aufzuschieben: so will ich Ihnen sagen, daß ich nächstens in Königsberg zu seyn hoffe.

Herman Less**.